

Räder. Die Edelleute fluchten und baten, man möge sie nicht aufhalten, sie hätten die Nacht über tüchtig gezechet und befänden sich nun auf der Heimfahrt. Für derartige Vorkommnisse hatte man in der damaligen Zeit ein besonders wohlwollendes Verständniß. So ließ man denn den Wagen ungehindert weiter und fort ging es abermals in rasender Eile durch die wendische Gasse, zum Thore hinaus, um den Stadtgraben bis an die Brücke zum heiligen Geist. Dort befreite man den armen kleinen Magister, der, wie es in einem gleichzeitigen Manuscripte heißt, „ganz zerfnaudert und zerfufelt war“ von den ihn fast erstickenden Hüllen, zog ihm den Rock aus, steckte denselben gleich einer Fahne auf eine Stange und übte sonst noch allerhand Schabernack und Kurzweil. Und dabei ging es unter fortwährendem Jubeln und Lachen immer weiter, bis endlich in Göda das Zerbrechen eines Rades der wilden Fahrt einen unwillkommenen Halt gebot. Es dauerte lange bis man ein neues Rad erlangte. Um der Verfolgung auszuweichen, schlug man nun den Weg zur Königsbrücker Haide ein, in welcher die gänzliche Erschöpfung der Pferde eine kurze Rast unumgänglich nöthig machte. Natürlich wurde dem armen kleinen Magister abermals mit allerhand Schnack gar übel mitgespielt.

Inzwischen hatte man in der Kirche St. Peter Paul den kleinen Magister vermißt. Sein Verschwinden war anfangs geradezu unerklärlich, bis endlich ein Schüler, der einzige Augenzeuge, welcher die Entführung von der Schule aus mit angesehen, Kunde davon brachte. Die Verwirrung war groß. Die Sturmglocke wurde geläutet. Der um Hilfe angegangene Rath fertigte zögernd und nach langem Bedenken einige Reiter zur Verfolgung ab. Energischer zeigte sich der Dekan Leise-tritt. Letzterer entsendete schleunigst an die Stadthauptleute, welche sich auf einem Schmause in Pulveritz befanden, einen Diener. Diesem spielte die Phantasie einen gar unangenehmen Streich. Kaum in das Freie gelangt, währte er in der Ferne eine Menge Kriegsleute zu erblicken und entsezt kam er mit